

LAURA LIPPMANN

DENN MEIN IST
DEINE SEELE

PSYCHOTHRILLER

mussten bei jeder Entscheidung, die Eliza im Hinblick auf Walter traf. Holly, wie üblich die Wortführerin, erinnerte Eliza daran, dass ihr Leben in gewissem Sinne auch den Geistern gehörte. Eliza war selbst Phantomen gegenüber höflich und widersprach nicht.

Während die anderen schließlich nach und nach verschwanden, verharrte Holly länger in Elizas Gedanken, um etwas Privates zu besprechen. »Ich war das letzte Mädchen«, sagte sie. »Dich hätten sie nicht so nennen sollen. Ich war die Letzte, und er wird für das sterben, was er mir angetan hat.«

»Ach, Holly, was macht das für einen Unterschied? Letzte oder Vorletzte? Das sind doch nur Worte. Wen kümmert das?«

»Mich«, antwortete Holly. »Und du weißt, warum, auch wenn du immer so tust, als wüsstest du es nicht. Haha!«

Kapitel 4

1985

Point of Rocks. Der Name hatte ihm schon immer gefallen, er hatte ihn seit Jahren auf Schildern gesehen, aber es nie geschafft, hinzufahren. Jetzt war er dort, aber der Ort unterschied sich kaum von den anderen Städten am Potomac. Nicht einmal von seiner eigenen Stadt daheim in West Virginia. »Fast wie im Himmel« stand auf den Nummernschildern, und dem musste Walter zustimmen. Trotzdem fuhr er gerne herum und wünschte sich, er könnte mehr von der Welt sehen.

Als er klein gewesen war, nicht älter als vier oder fünf, war sein Vater mit ihm nach Friendsville in Maryland gefahren, von wo aus man drei Staaten sehen konnte – Maryland, West Virginia, Pennsylvania. Enttäuscht hatte er festgestellt, dass die Gegend nicht markiert war, wie eine Karte oder ein Quilt, und dass man keine Grenze zwischen den Staaten erkennen konnte. Er hatte zu seinem Vater gesagt, es wäre doch schön, wenn sie nach Westen fahren könnten zu den Four Corners, von denen seine ältere Schwester erzählt hatte.

»Wenn das Wörtchen wenn nicht wär'«, hatte sein Vater gesagt. Das war einer seiner Lieblingsprüche. Von Urlaub hielt er nichts. Jahre später, als Walter in der Werkstatt seines Vaters mitarbeitete und merkte, wie gut die Geschäfte liefen, fühlte er sich ein wenig betrogen. Sie hätten verreisen und sich etwas mehr gönnen können. Vielleicht nicht den ganzen Weg nach Westen, aber zu diesem großen Vergnügungspark in Ohio mit der höchsten Achterbahn der Welt. Oder sein Vater hätte Walter, seine Mutter und seine Schwester in den Urlaub schicken können, wenn er wirklich der Ansicht war, er könne die Werkstatt nicht für sieben Tage schließen oder in der Obhut eines seiner Angestellten lassen. Walter war nur ein Mal weggefahren, nach Abschluss der Highschool. Die Fahrt war nach Ocean City in Maryland gegangen, und es war ihm vorgekommen, als hätte er mehr Zeit im Bus als in der Stadt selbst verbracht.

Jetzt arbeitete Walter für seinen Vater und bekam auch keinen Urlaub, nur sonntags und mittwochs hatte er frei. Was sollte er mit diesen einzelnen Tagen anfangen? Heute war Sonntag, und er überlegte schon, umzudrehen und nach Hause zu fahren. Schließlich schrieb kein Gesetz vor, dass ein Mann an seinem freien Tag etwas unternehmen musste, keine Regel besagte, dass er den Tag nicht vor dem Fernseher verbringen konnte, bevor er das Abendessen mit seiner Familie genoss. In letzter Zeit ließ seine Mutter manchmal Andeutungen fallen, er könne sich eine eigene Wohnung suchen und ausziehen, aber noch ignorierte er sie. Er wollte nur von zu Hause weg, um mit jemandem zusammenzuziehen und ein eigenes Heim zu gründen. Moment mal – war das vielleicht sein Problem? War es für ihn so schwer, Frauen kennenzulernen, weil er sie nicht nach Hause mitnehmen konnte? Es kursierten reichlich Witze über Männer, die bei ihren Eltern lebten, aber bislang hatte er sich nicht angesprochen gefühlt. Er arbeitete in der Werkstatt seines

Vaters. Warum sollte er nicht zu Hause bleiben, bis er sich ein richtiges Haus leisten konnte, nicht nur ein winziges Apartment, das man pro Woche mietete, mit einer Herdplatte und einem Minikühlschrank? In einem einzigen Zimmer zu wohnen war doch kein echtes Leben. Er würde auf das wahre Leben warten. Die große Liebe, ein richtiges Haus, Teilhaberschaft bei seinem Vater. Er hatte seinen Vater schon gefragt, warum sie den Namen *Autowerkstatt Bowman* nicht zu *Bowman und Sohn* ändern konnten. Seine Schwester, die mittlerweile verheiratet war, aber noch in der gleichen Straße wohnte, hatte gemeint, das klänge nicht gut, und sein Vater hatte geantwortet, es sei ihm zu teuer, das Schild und die Drucksachen auszuwechseln, und als Walter gesagt hatte, das Schild würde doch reichen ... – Moment, war das ein Mädchen?

Ja, war es, ein großes, gut gebautes Mädchen, überzogen mit einem Hauch von Gold, ihr Haar und ihre Haut verschmolzen beinahe mit den Getreidefeldern links und rechts der Straße. Sie ging etwas komisch, mit langen Schritten, aber sie war sehr hübsch und hatte einen großartigen Körper, wie ein Filmstar. Er fuhr langsamer.

»Soll ich dich mitnehmen?«

Sie wirkte verwirrt und den Tränen nahe. »Apple Court eins null drei, Point of Rocks. Apple Court eins null drei, Point of Rocks.«

»Ich kann dich hinbringen, du musst mir nur sagen ...«

Sie schüttelte den Kopf und wiederholte weiter ihre Adresse. Sie sah aus, als wäre sie mindestens achtzehn, aber sie benahm sich wie eine Sechsjährige. Oh.

»Ganz ruhig, keine Aufregung, ich bringe dich nach Hause. Wir müssen jemanden finden, der mir den Weg erklärt, aber das schaffen wir schon, in Ordnung?«

Sie stieg in seinen Pick-up. Donnerwetter, war sie hübsch. Schade, dass sie behindert war oder zurückgeblieben oder wie man das jetzt nannte.

»Hast du dich verlaufen?«

Sie nickte, vor lauter Weinen musste sie nach Luft schnappen. Schließlich brachte sie mühsam heraus, dass sie mit ihrer Mutter ein Geschäft besucht hatte, dann hatte sie Durst bekommen und in dem Laden einen Trinkbrunnen gesucht, aber als sie zurückgekommen war, hatte sie ihre Mutter nicht mehr gefunden, und jetzt wollte sie nach Hause laufen.

»Hast du immer noch Durst? Möchtest du etwas trinken? Eine Limonade vielleicht?«

»Nach Hause«, sagte sie. »Apple Court eins null drei, Point of Rocks.«

»Ich bringe dich nach Hause«, sagte er. »Aber ich muss sowieso anhalten, um nach dem Weg zu fragen. Wenn du etwas trinken oder essen möchtest, sag Bescheid.«

Er hielt bei dem nächsten kleinen Laden, den er sah, einem Sheetz. Sein Vater spielte gern mit dem Namen: Er zog den Vokal bis zum »t« in die Länge. *Sheeeeeeeeeeeet* – dann wartete er einen kurzen Moment, bevor er das »z« folgen ließ. Und seine Mutter lachte jedes Mal, als hätte er einen neuen Witz gemacht. Mehr wollte Walter gar nicht. Eine Frau, kleine, vertraute Scherze. Das sollte doch nicht so schwer sein.

Er hielt am abgelegenen Ende des Parkplatzes, wo sein Pick-up von der Kasse aus nicht

zu sehen war. Im Laden kaufte er zwei Dosen Limonade und ein paar Süßigkeiten. Nach dem Weg fragte er nicht, zumindest nicht nach dem Weg zum Apple Court 103. Stattdessen fragte er, ob man in der Nähe irgendwo gut angeln könne.

Zuerst gefiel es ihr, das hätte er schwören können. Er sagte ihr, es sei ein Spiel, und fütterte sie für jeden Schritt, den sie schaffte, mit M&Ms. In Wahrheit hatte sie es vielleicht schon mal getan. So was passierte mit Zurückgebliebenen. Die stellten alles Mögliche an. Eine seiner Mitschülerinnen hatte die Schule wechseln müssen, weil sie sich mit den älteren Jungs eingelassen hatte. Sie hatte den Körper einer Frau und den Verstand eines kleinen Mädchens. Das war doch keine Art, zu leben. Er tat diesem Mädchen hier einen Gefallen, wenn man es recht bedachte. Später, als er ihre Leiche auf die Schulter hob und tief in den Wald trug, wo hoffentlich niemand nach ihr suchen würde, zumindest nicht in nächster Zeit, stiegen beinahe zärtliche Gefühle in ihm auf. Sie konnte in diesem Leben unmöglich glücklich gewesen sein. So war es für alle besser.

Pünktlich zum Abendessen war er zu Hause.

Kapitel 5

Elizas Eltern wohnten nur dreißig Minuten von dem neuen Haus entfernt, ein weiterer Pluspunkt. (Komisch, aber je mehr Vorzüge Eliza in Gedanken aufzählte – die Bäume, den Garten, die Nähe zu ihren Eltern –, desto stärker fragte sie sich, ob ihr irgendetwas daran missfiel, das sie sich nicht eingestehen wollte.) Sie war davon ausgegangen, dass sich ihr Leben sofort mit dem ihrer Eltern verflechten würde, von denen sie so lange getrennt gewesen war, und dass sie sich ständig sehen würden. Aber bisher hatten sie sich nicht öfter als einmal im Monat getroffen, meist zu einem hastigen Mittagessen in einem Restaurant mitten in Bethesda, das niemandem wirklich missfiel und daher alle enttäuschte.

Vielleicht waren sie es nur nicht mehr gewohnt, im größeren Familienkreis zu funktionieren; Eliza hatte seit ihrem College-Abschluss mindestens zweieinhalbtausend Kilometer entfernt gewohnt. Außerdem arbeiteten ihre Eltern, beide Ende siebzig, immer noch, auch wenn ihr Vater die Zeit in seiner Praxis eingeschränkt hatte. Ihre Mutter war Akademikerin und lehrte an der University of Maryland in der Innenstadt von Baltimore. Sie spielten nicht die gesetzten Großeltern, deren Leben sich nur um ihre Enkel drehte, und das hätte Eliza auch nicht gewollt. Sie hatte nur geglaubt, sie würde die beiden öfter sehen.

In dieser Woche trafen sie sich allerdings im Haus ihrer Eltern zum Abendessen, einem alten Farmhaus, das 1985 noch zu einem ländlichen Dörfchen im Westteil von Howard County gehört hatte. In ihrer Straße fühlte man sich wie auf dem Land, auch wenn von allen Seiten Neubaugebiete näher rückten. Inez kamen diese neuen Häuser wie Schlachtschiffe vor, die sich in einem Hafen sammelten, bereit für den Angriff. Über die hohen Strommasten, die in der Ferne aufragten, schüttelte sie sich voller Abscheu, obwohl sie nicht an die angeblichen Gesundheitsrisiken glaubte. Sie fand sie einfach hässlich. »Stell dir mal vor, wie Don Quichotte darauf reagiert hätte«, sagte sie oft.

Trotzdem hatten die Lerner nicht lange gezögert, hierherzuziehen und ihr geliebtes Haus in Roaring Springs zu verlassen, damit Eliza eine andere Highschool besuchen konnte. Die Wilde Lake Highschool im Nachbarbezirk hatte gerade weit genug entfernt gelegen, damit eine neue Schülerin, die sich Eliza nannte, keine Assoziationen hervorrief. Hätte sich allerdings jemand aus dem alten Schulbezirk hierher versetzen lassen, wäre Elizas Identität aufgefliegen. Ihre Eltern hatten ihr mehrfach erklärt, dass es bei diesen Veränderungen nicht um Scham oder Geheimnisse ging. Sie waren umgezogen, weil sie alle ihr altes Viertel mit düsteren Erinnerungen verbanden, weil ein Teil von dem, was sie dort so geliebt hatten – der Bach, die bewaldeten Hügel, das Gefühl der Einsamkeit –, befleckt war. Über die Dinge, die sich draußen in der Welt getan hatten, sprachen sie nicht, weil die Welt nichts zu Elizas Heilung beitragen konnte. Wäre Eliza zu ihren Freundinnen an die Catonsville Highschool zurückgekehrt – was sie selbst entscheiden